Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

114 (18.5.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dutz, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 114 — **Mittwoch, den 18. Mai 1932** — **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Das Reichskabinett hat die Etatsberatungen am Dienstag wieder aufgenommen, auch die Ergänzung des Reichskabinetts wird dieser Tage erwartet.

•

Die belgische Regierung ist durch den Gegensatz zwischen Liberalen und Katholiken zurückgetreten.

•

Nach dem Präsidentenmord in Japan steht ein militärischer Staatsstreich bevor, die Armee hat ein Ultimatum gestellt.

•

In Indien kam es in Bombay und Kalkutta zu Straßenkämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern, es werden gegen 100 Tote und mehrere hundert Verletzte gemeldet.

•

Der französische Passagierdampfer „Philippar", der im Golf von Aden in Brand geriet, gilt als verloren. Die Zahl der Vermißten beträgt etwa 200.

•

Das Unwetter vom Pfingstmontag abend hat im Mittelrheingebiet und an der Mosel, aber auch in Württemberg, namentlich im Nagoldtal, schweren Schaden angerichtet.

•

Ueberaus groß ist die Zahl der Verkehrsopfer über die Pfingstfeiertage; die französische Statistik rechnet mit 32 Toten, in Deutschland dürften es mehr sein.

•

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson dementiert die Gerüchte, denen zufolge die Abrüstungskonferenz infolge der politischen Lage in Frankreich und der Rückwirkung der Attentate in Tokio vertagt werde.

•

Die Mörder des japanischen Ministerpräsidenten Inukai wurden am Dienstag von der Polizei verhört. Sie erklärten, sie bereuten ihre Tat nicht, die sie in vaterländischem Interesse getan hätten und wüßten, daß sie als Strafe für ihre Tat der Tod erwarte.

•

Der ehemalige litauische Ministerpräsident Petrullis wurde wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse als Finanzminister zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Brünings Besprechungen

Das Kabinett arbeitet mit Hochdruck.

T.U. **Berlin,** 17. Mai. Das Reichskabinett setzte am Dienstag nachmittag seine Beratungen fort, um sich, wie es heißt, mit aller Energie den sachlichen Fragen zu widmen, also insbesondere der Kardinalfrage der Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge im einzelnen der Krisen- und der Wohlfahrtsfürsorge, die im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt dringend der Lösung harren. An den Kabinettsberatungen nahm auch der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler teil und zwar in seiner Eigenschaft als früherer Preiskommissar und Sachverständiger für Kommunalfragen.

Den Kabinettsberatungen waren bekanntlich persönliche Unterredungen des Reichskanzlers mit General Schleicher und Dr. Goerdeler vorausgegangen. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die Personalfragen hinter den dringenden sachlichen Problemen, die das Reichskabinett zu behandeln haben, vorerst zurückstehen müßten. Die Unterredung des Reichskanzlers mit General von Schleicher wird damit begründet, daß sich der Reichskanzler über die Stimmung im Reichswehrministerium durch den verantwortlichen Chef des Ministeramtes habe unterrichten wollen. Man hört im übrigen, daß General von Schleicher von vornherein nicht geneigt gewesen sei, das durch das Ausscheiden Groeners freigewordene Reichswehrministerium im Augenblick zu übernehmen.

Sieben Tote bei Kletterpartien in den Alpen

München, 17. Mai. Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich in den Bergen mehrere schwere Unglücksfälle. Bei **Kochel** stürzte am Sonntag der Tourist Hans Gleizner tödlich ab. Am Pfingstmontag stürzten am **Giesbachhorn** der Münchener **Toni Schmidt, der im Vorjahre mit seinem Bruder die Matterhorn-Nordwand erstmals erkletterte,** und ein Begleiter ab. Toni Schmidt verunglückte tödlich, sein Begleiter wurde leichter verletzt. Im **Wilden Kaiser** stürzte der Student Gruenebaum aus München unterhalb der Steinernen Rinne ab. In der **Gimpelsüdwand** verunglückten tödlich durch Absturz die Touristen Waldemar Lange und Georg Huebel aus Kaufbeuren. Michael Frank aus Lindau stürzte in der Silvretta tödlich ab. An der **Rotwand** erlitt Ludwig Lehner aus Pasing bei einem Absturz schwere Verletzungen. Am **Latschenkopf** bei Lenggries im Gebiet der Benediktenwand stürzte Karl Meyer aus Pasing zusammen mit einem zehnjährigen Jungen ab. Der Junge ist tot, Meyer schwer verletzt.

Brand eines franz. Passagierdampfers

Aden, 16. Mai. Der französische Passagierdampfer „Georges Phillipar" ist auf der Rückreise von Ostasien nach Marseille in der Nähe von Kap Gudafui bei Aden **in Brand geraten.** Die Besatzung setzt sich aus rund 300 Mann zusammen, so daß mit den Passagieren rund 900 Personen an Bord sind.

Havas meldet aus Aden, daß 131 Passagiere des in Brand geratenen Passagierdampfers „Georges Philippar" sich an Bord des englischen Dampfers „Mahsud" befinden, 129 an Bord des Dampfers „Contractor" und 400 an Bord des russischen Dampfers „Sowjetska". Der Kapitän des Dampfers „Contractor" teilt durch Funkspruch mit, daß ein von ihm aufgenommener weiblicher Fahrgast den Verletzungen, die er erlitten habe, erlegen sei. Man nimmt an, daß der Brand in den unteren Räumen des Schiffes ausbrach und die Flammen sich so schnell verbreiteten, daß die Benutzung der Rettungsboote unmöglich war.

•

200 Vermißte beim Brande des „Georges Philippar"

Aden, 17. Mai. Wie zu dem Brande des französischen Dampfers „Georges Philippar" gemeldet wird, werden von den Passagieren und der Besatzung des Schiffes 200 vermißt.

Brandunglück auf der „Georges Philippar"

Paris, 17. Mai. Wie Havas aus Marseille berichtet, ist bei der Reederei des Dampfers „Georges Philippar" ein Telegramm eingegangen das auf funkentelegraphischem Wege mitteilt, daß die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung des Schiffes sich an Bord der drei Dampfer befindet, die an den Rettungsarbeiten beteiligt sind. Ueber die genaue Zahl der Passagiere und der Besatzung sowie der Geretteten ist noch immer keine vollkommene Klarheit vorhanden. Nach Havas sollen von etwa 900 Personen an Bord 650 gerettet worden sein.

„Paris Midi" veröffentlicht über die **Ursache des Brandes** ein Telegramm aus Marseille, in dem es heißt: Gerüchtweise verlautet aus Marseille, daß es sich bei der Feuersbrunst an Bord des Dampfers „Georges Philippar" **um einen Anschlag handelt.** Vor der Abfahrt des Dampfers aus Marseille, also Ende Februar, habe die Pariser Sicherheitspolizei der Reederei des Dampfers in Marseille mitteilen lassen, daß Kommunisten behauptet hätten, das Schiff transportiere **Munitionsvorräte nach Japan.** Man habe geplant, das Schiff im Suez-Kanal in die Luft zu sprengen und zwar so, daß es in die Kanalrinne zu liegen komme, um jeden späteren Waffentransport nach Japan unmöglich zu machen. Diese Mitteilung der Sicherheitspolizei sei damals nicht besonders beachtet worden, weil der Dampfer „Georges Philippar" **keine Munition transportiert hätte, sondern nur ein auf ein Auto montiertes Maschinengewehr.** Auch die Untersuchung an Bord des Dampfers vor dem Auslaufen habe keinerlei Verdacht erweckt. Trotzdem sei eine Fahrplanänderung vorgenommen worden. So habe der Dampfer nicht, wie vorgesehen, zwölf Stunden vor Port Said gelegen, sondern nur zwei. Auf diese Weise habe das Schiff den Suez-Kanal einen halben Tag früher als vorgesehen passiert.

Aden, 17. Mai. Die an Bord des Dampfers „Contractor" hier eingetroffenen Ueberlebenden des Dampfers „Philippar" erklären, das Feuer sei um 2 Uhr früh durch **Kurzschluß** in einer Kabine entstanden und habe sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet; die Passagiere seien nach vorne geflüchtet. Die **Zerstörung der Funkanlage** habe verhindert, den Ruf SOS auszusenden. Viele Passagiere hatten sich, da sie die Boote nicht erreichen konnten, **in das von Haifischen wimmelnde Meer gestürzt. Die Ueberlebenden schildern erschütternde Szenen.** Viele sind von ihren Familienangehörigen getrennt worden, über deren Schicksal sie nichts wissen. Ein zweieinhalbjähriges Kind und ein noch jüngeres befinden sich ohne Eltern an Bord des „Contractor".

Rücktritt der belgischen Regierung

Brüssel, 17. Mai. Die Regierung Renkin hat heute nachmittag in einem Kabinettsrat ihren Rücktritt beschlossen; der Ministerpräsident wird morgen dem König die Demission des Kabinetts überreichen.

Das Kabinett ist demnach an dem **Gegensatz innerhalb der Regierungskoalition, der zwischen Liberalen und den Flämisch-Katholiken entstanden war, gescheitert.** Es ist verfrüht, von den Aussichten einer neuen Regierungsbildung zu sprechen, jedenfalls erscheint es aber als sicher, daß im Augenblick weder die Liberalen noch die Katholiken Neuwahlen wünschen, insbesondere nicht angesichts der bevorstehenden wichtigen internationalen Konferenzen.

Vier Brüder nach einem Familienfest ertrunken

T.U. **Kopenhagen,** 17. Mai. Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich am Pfingstmontag in der Nähe des jütländischen Städtchens Varde ab. In einer Arbeiterfamilie war das neunte Kind getauft worden. Aus diesem Grunde hatten die Eltern alle ihre Söhne um sich gesammelt. Die ältesten vier Knaben im Alter von 17 bis 10 Jahren unternahmen nach der Taufe eine Bootsfahrt, von der sie nicht zurückkamen. Abends wurde das Boot gekentert aufgefunden. Die vier Brüder wurden später als Leichen geborgen.

Ostpreußen-Kundgebung in Marienburg

Marienburg, 17. Mai. Nach der glänzend verlaufenen Tagung des VDA. in Elbing fand am Dienstag eine erhebende Ostpreußen-Kundgebung des VDA. in Marienburg statt. Die erste Begrüßungsansprache hielt der Regierungsvizepräsident von Westpreußen, Laue. Er feierte die Marienburg als ein Symbol des Deutschtums. Heute trenne der polnische Korridor Ostpreußen vom Reich. Aber die Deutschen im abgetretenen Gebiete bleiben, so schloß der Redner, dem Deutschtum treu, in der festen Erwartung, daß wir sie nicht verlassen und ihnen auch die Treue halten werden.

Nach dieser Feier im Remter zog man nach dem Plauen-Bollwerk, wo zuerst Freiherr von Gayl, Mitglied des Reichsrats, die Gäste herzlich willkommen hieß. Er führte aus: Schwer lastet die Not der Zeit auf uns. Dennoch sollen Sie aus diesen Stunden auf ostpreußischer Erde die Ueberzeugung mitnehmen, daß hier ein deutsches Geschlecht gewillt ist, unter Einsetzung aller Kräfte gegenüber dem deutschen Volke weiter seine Pflicht zu tun.

Das Schlußwort sprach der Vorsitzende des DAV., Reichsminister a. D. Dr. **Geßler,** der betonte, daß wir alle verantwortlich sind für die ostpreußischen Lande. Wir wollen uns geloben, mit aller Kraft dazu beizutragen, daß dieses Land deutsch bleibt. Nach der Absingung des Deutschlandliedes zog man nach dem Abstimmungsdenkmal, worauf Reichsminister a. D. Dr. Geßler unter dem Schweigen der Menge einen prächtigen Kranz des VDA. niederlegte.

*

Abschluß der Jahresversammlung des VDA.

Elbing, 16. Mai. Der Abschluß der 52. Jahresversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Elbing bildete ein riesiger Festzug, an dem etwa 15 000 Personen beteiligt waren. Abordnungen aus allen Teilen des Reiches, aus den Grenzländern und den besetzten Gebieten nahmen an dem Zug teil. Der Montagvormittag war ausgefüllt mit den berufsständigen Veranstaltungen. Am Abend des Pfingstmontag begaben sich viele der Teilnehmer an der Tagung nach **Marienburg,** wo die Fortsetzung der Kundgebung stattfindet.

Italien weist französische Stimmungsmache gegen Deutschland zurück

T.U. **Rom,** 17. Mai. Der „Temps" hat wieder einmal behauptet, daß Italien den Gang der Ereignisse mit Besorgnis verfolge und angeblich befürchte, daß in Berlin Militär die Oberhand gewinnen könnte. Im Hinblick auf die Gefahr einer Militärdiktatur im deutschen Reich hatte der „Temps" ferner eine französisch-italienische Annäherung vorausgesagt, um der gemeinsamen Gefahr zu begegnen. Die Antwort des halbamtlichen italienischen Blattes auf diese französischen Anbieterungsversuche ist nicht ausgeblieben. Das „Giornale d'Italia" hat bekanntlich schon wiederholt derartige französische Manöver deutlich zurückgewiesen. Es wirft dem Blatt des Quai d'Orsay auch diesmal wieder willkürliche Behauptungen vor mit der Ansicht, Italien eine Haltung zuzuschreiben, die zwar von gewissen französischen Kreisen erhofft werde, aber nicht die der italienischen Regierung sei. „Italien, so erklärt das „Giornale d'Italia", das das Recht eines jeden Volkes anerkennt, seine politischen Entscheidungen selbst zu treffen, beabsichtigte nicht, irgendeine Haltung gegen den Lauf der Ereignisse in Deutschland einzunehmen. Italien beansprucht für sich Handlungsfreiheit und wünscht nicht für politische Versuche verwendet zu werden, die nicht seinen Grundsätzen und seinen Interessen entsprechen".

Um die Regierungsbildung in Oesterreich

T.U. **Wien,** 17. Mai. Für den heutigen Dienstag war lediglich die Ueberreichung des als Verhandlungsgrundlage ausgearbeiteten Programms an die bei der Regierungsbildung beteiligten Parteien vorgesehen. Da dies in Form eines vom beauftragten Bundeskanzler verfaßten Privatschreibens erfolgt, beginnen die Verhandlungen, wie angekündigt, erst am morgigen Mittwoch in den Fraktionen der einzelnen Parteien, die für Vormittag einberufen worden sind. Für sie gibt eine Aeußerung des bisherigen Vizekanzlers, Ingenieur Winkler, einen gewissen Anhaltspunkt. Winkler erklärte nämlich in seiner Parteitagungsrede u. a.: Der Landbund habe nach Lage der Dinge seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur positiven Mitarbeit erklärt unter folgenden Bedingungen: Neuordnung der Handelsbeziehungen, eine vom Nationalgefühl getragene Außenpolitik, Vermeidung von Neubelastungen der Bevölkerung, Verringerung der Staatsausgaben, Bereinigung der Fragen, die mit der Kreditanstalt zusammenhängen, gesetzliche Maßnahmen zur Hintanhaltung spekulativer Angriffe von Gläubigern auf Grund und Boden und Herabminderung der Lasten auf allen öffentlichen Körperschaften.

Obwohl die Haltung des Heimatblocks noch ungewiß ist, sprechen doch neuerliche Aeußerungen dafür, daß er sich weiterhin an den Verhandlungen zur Regierungsbildung beteiligen wird. Der vom Septemberputsch her bekannte damalige Landesführer der Steirischen Heimatwehren, Dr. Walter Pfrimer, der bis jetzt noch Ehrenlandesführer des Steirischen Heimatschutzes gewesen ist, hat allerdings ein Schreiben veröffentlichen lassen, nachdem er bereits am 9. ds. Mts. angekündigt hat, daß er aus dem Steirischen Heimatschutze austrete und seine sämtlichen Ehrenstellen niederlege, weil er mit der Haltung der Bundesleitung nicht übereinstimme. Allerdings sind Gerüchte im Umlauf, die wissen wollen, daß sich sowohl Dr. Pfrimer, der in Steiermark noch immer Einfluß besitzt, ebenso wie einer oder der andere Führer der dortigen Heimatwehrbewegung dem nationalsozialischen Lager zuwenden will.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Gefahren einer schematischen Arbeitszeitregelung

E. F. Bereits vor Jahresfrist entspann sich heftiger Kampf um das Verlangen der Gewerkschaften nach Einführung einer gesetzlichen Arbeitsstreckung. Damals erklärte der Reichsarbeitsminister Stegerwald im Haushaltsausschuß des Reichstages: „Wenn die Regierung davon ausgegangen ist, daß die Senkung der Gestehungskosten das Primäre ist, so kann sie jetzt nicht plötzlich von diesem Kurs abweichen und sagen: Jetzt ist das Primäre die Arbeitszeitverkürzung". Man ist nun berechtigt zu fragen, warum Stegerwald heute, wo sich doch nicht das geringste seit damals verändert hat — mit Ausnahme der noch größeren Schwierigkeiten der Wirtschaft —, sogar für ihn die Arbeitszeitverkürzung zum Primären geworden ist. Man hat den Reichsarbeitsminister bisher geschätzt, weil er den Mut aufbrachte, auch in Gewerkschaftskreisen die harte Wahrheit deutlich zu sagen. Umso verwunderlicher, ja unverständlicher ist die jetzige Gesinnungswandlung.

Die jetzt beabsichtigte gesetzliche Einführung der Vierzigstundenwoche und die Genehmigungspflicht für tariflich zugelassene Mehrarbeit für eine Reihe größerer Industrien ist nicht imstande, auch nur im entferntesten den Arbeitsmarkt zu entlasten. Was erreicht würde, ist nur eine neue einengende, beunruhigende und belastende Maßnahme der Wirtschaft. Im Reichsarbeitsministerium weiß man ganz genau, wie groß der Beschäftigungsgrad heute in der deutschen Wirtschaft ist. Denn in den weitaus wichtigsten deutschen Industrien ist ja diese jetzt gesetzlich, d. h, also schematisch beabsichtigte Vierzigstundenwoche schon lange freiwillig eingeführt. Nach dem Institut für Konjunkturforschung war der durchschnittliche Stand der von Arbeitern geleisteten Wochenstunden in den Produktionsgüterindustrien im März 1931 43,02, im März 1932 nur noch 40,74 und in den Verbrauchsgüterindustrien März 1931 43,20, März 1932 42,30. Unter Einrechnung der Kurzarbeit wie der Ueberstunden betrug die durchschnittliche Arbeitszeit bei den wichtigsten Industriegruppen in der Metallindustrie vom Oktober bis Dezember 1931: 39,6 Stunden, im Januar d. J. 38,5 und im Februar 38,7 Stunden; in der Textilindustrie wurden in den Monaten Oktober bis Dezember 41,3 Stunden, im Januar 1932 40,1, im Februar 39,7 Stunden gearbeitet. Für die chemische Industrie betrugen die entsprechenden Ziffern 41,9, 41 und 38,3 Stunden, für den Bergbau 44,9, 42 und 40,4 Stunden. In den meisten anderen Gewerben ist die Entwicklung ähnlich. Wenn also in den hauptsächlichsten Betrieben bereits unter dem Zwange der Verhältnisse, jedoch aus freien Stücken bereits das besteht, was man jetzt aber nun schematisch einführen will, so begreift man nicht, welche Wirkungen auf den Arbeitsmarkt man damit erzielen will. Man kann behaupten, daß die einzige, die eintreten wird, eine Verschlechterung ist! Und eine weitere Verringerung der Kaufkraft. Denn dort, wo noch voll gearbeitet wird, bedeutet die zwangsweise Streckung der Arbeit nur eine Verteuerung der Herstellungskosten. Nicht mehr der Unternehmer ist dann der Betriebsleiter, sondern der für ganz andere Aufgaben geschulte und zuständige Gewerbeinspektor! Begreift man denn diesen Unfug nicht, daß erst eine Behörde gefragt werden muß, ehe der Unternehmer einen Auftrag annehmen und berechnen kann? Das würde doch das Gegenteil von Arbeitsbeschaffung sein.

Ist es sozial, daß die tatsächlichen Einkommen aller Arbeitenden noch weiter heruntergedrückt werden, daß alle Arbeiter schließlich nur noch gerade so viel verdienen, wie sie für Ernährung und Wohnung brauchen? Dahin würde es aber mit dieser neuen Notverordnung kommen. Wenn Stegerwald durchaus das neue Experiment unternehmen will, warum versucht er es da nicht zuerst bei den Behörden und öffentlichen Betrieben? Diese sind aber merkwürdigerweise wieder einmal ausgenommen. Wieder soll auf dem Rücken der Privatwirtschaft experimentiert werden, die, wie die oben angeführten Ziffern beweisen, von sich aus das, was möglich war und ist, bereits getan hat, allerdings im Vertrauen auf die in der Dezembernotverordnung verheißene stärkere Unterstützung einer freien Betätigung. In den Vereinigten Staaten, die man als Beispiel für die Streckung der Arbeit herangezogen hat, läßt man jedenfalls die Privatwirtschaft in Ruhe. Denn Präsident Hoover hat die Fünftagewoche mit entsprechender Einkommenssenkung bis jetzt einzig und allein für die Bundesbeamten vorgeschlagen!

Das Unwetter im Moseltal

Verheerendes Unwetter am Mittelrhein

Koblenz, 16. Mai. Montag abend ging über ganz Westdeutschland ein besonders schweres Unwetter nieder. Besonders schwer heimgesucht wurden das **Gebiet der unteren Mosel und die Höhenlagen der Eifel.** Wolkenbrüche mit Hagelschlag ließen in einigen Ortschaften das Wasser in den Straßen bis zu einem Meter ansteigen. In **Güls an der Mosel** ergoß sich **eine Sturzflut** von über einem Meter in das Dorf, füllte Keller und tiefer liegende Wohnungen; die Wassermassen unterspülten die Fundamente **zweier Häuser, die schließlich einstürzten. Es ertranken in Güls eine Frau, ihre beiden Kinder, ein Pflegekind und ein weiteres Kind. Die Ertrunkenen hatten in einer Scheune vor den heranflutenden Wassermassen Schutz gesucht.**

Koblenz, 17. Mai. Zu dem Unwetterunglück bei Güls erfahren wir: In einer kleinen Kapelle im Mühlental bei Güls ist durch die Geistesgegenwart und persönliche Tapferkeit einiger Schupobeamten ein Unglück allergrößten Ausmaßes vermieden worden. Etwa **20 Ausflügler** flüchteten vor dem Unwetter in die **Kapelle.** Die Flutwelle, die dann das Tal hinabbrauste, **setzte die Kapelle im Augenblick fast bis zur Decke unter Wasser.** Durch die Gewalt des Wassers wurden die Menschen gegen die Decke geschleudert und standen dann, als sich die Fluten etwas beruhigten, **bis zum Halse im Wasser.** Ein Entweichen war unmöglich. Mütter und Männer hielten die Kinder in die Höhe, sodaß sie knapp noch zwischen Decke und Wasser atmen konnten. Einige Eingeschlossene wurden durch den plötzlichen Anprall an der Decke verletzt. Als die erste Schuporettungspatrouille auf die verzweifelten Hilferufe der Eingeschlossenen hin eintraf, **blieb kein anderer Weg zur Rettung, als durch die Decke. Die Beamten schlugen das Dach ein und schafften durch diese Bresche die fast Ertrinkenden einzeln in Sicherheit.** Von den Befreiten mußten drei mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Schweres Unwetter über Mühlheim a. R.

Mühlheim a. R., 16. Mai. Im Verlaufe eines sehr heftigen Gewitters und wolkenbruchartigen Regen ging ein **furchtbarer Hagelschlag** nieder, der etwa 15 Minuten dauerte und die ganze Obstbaumblüte und die Pflanzen der Gemüsegärten vernichtete. Man hat vielfach den Eindruck, als ob die Bäume einer Granatfeuer ausgesetzt gewesen wären. In der tief gelegenen Bergstraße an der Stadthalle stürzte eine 5 Meter hohe Mauer in einer Länge von 30 Metern ein, die Anwohner mußten vor den rasenden Fluten von den unteren in die oberen Stockwerke flüchten. Der an den Häusern angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

Das Unwetter in Württemberg.

Im **Nagoldtal** ging Pfingstmontagabend ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Die Nagold trat über die Ufer und überschwemmte die Straße, die teilweise unbenützbar wurde. In Nagold selbst stehen zahlreiche Keller unter Wasser. Der **Hagelschlag** war so stark, daß die Gegend einer Winterlandschaft glich; die Obstbäume wurden vollkommen entlaubt. Die Nagold glich einem reißenden Fluß, Bäume, Teile von Schuppen und leichten Ställen und die Kartoffelsaat ganzer Felder wurden mitgerissen. In **Gültlingen** hat das Wetter offenbar besonders bös gehaust. Ställe und Scheunen wurden teilweise umgelegt. Ein Schwein und viel Kleinvieh ist dabei umgekommen. Auch den Orten **Gechingen, Deufringen, Aidlingen** wurde übel mitgespielt. Hier wurden hölzerne Brücken weggeschwemmt, und die Feuerwehr mußte eingreifen, um den am schwersten Bedrängten zu helfen.

In der Gegend von Gültstein, Herrenberg, Nufringen wurden Wiesen und Felder auf weite Strecken mit Wasser bedeckt als wären sie Seen. Glücklicherweise dauerte das Gewitter nicht sehr lange, auch fiel kein Hagel.

In **Horb** gab es nachmittags einen gewaltigen Wolkenbruch, der den Gärten übel zusetzte. Auf den Straßen floß das Wasser in gelben Bächen dahin. Auf der alten Nordstettensteige lagerten halbhaushohe Geröllmassen, die von der Höhe herabgerissen worden waren, und viel Holz. Nicht minder hauste das Unwetter in Nordstetten und Empfingen. In Empfingen mußte in den tiefer gelegenen Ortsteilen das Vieh aus den überschwemmten Ställen fortgeführt werden.

In der Umgebung der Oberamtsstadt Nagold wurde namentlich die Gemeinde Sulz heimgesucht. Dort führte das Hochwasser Scheiterholz, Kübel, Fässer und allen möglichen Hausrat mit sich. An den Straßendämmen staute sich das Wasser in fünf bis sechs Meter tiefen Seen. In den Ställen stand das Wasser meterhoch, und manches Stück Vieh konnte nicht mehr gerettet werden. Ein Bauer wurde von den Wasserfluten erfaßt und 50 Meter weit mitgerissen. **In mehreren Häusern sind Pferde, Rinder, Schweine und Hühner ertrunken.** Dem mit furchtbarer Schnelligkeit daherbrausenden Wasser fielen **sechs Pferde, 32 Stück Rindvieh und nicht wenig Ziegen, Schweine und Geflügel zum Opfer.** Weidende Schafe sind gleichfalls ums Leben gekommen. Der Wasserstrom bedeckte die Talsohle an manchen Stellen 50 bis 80 Meter breit. Auch in **Iselshausen** wurde Verwüstung angerichtet. Auf der Markung von **Haiterbach** gab es ebenfalls erheblichen Schaden. Auch dort drang das Wasser in Stall und Keller, desgleichen in **Gündringen.** Die Staatsstraße Wildberg—Nagold war mit Felsblöcken und Baumstämmen übersät und konnte erst um 1 Uhr freigemacht werden. In **Gültlingen** sind ein **Hauptgebäude und fünf Nebengebäude vom Erdboden verschwunden.** Auch das **Turbinenhaus** ist weggeschwemmt und viel Kleinvieh umgekommen. Eine Sägmühle war stark gefährdet und die Brücke beim „Hirsch" wurde weggerissen. In **Altingen** OA. Herrenberg trat die Ammer über die Ufer und überflutete die Wiesen und Gärten an der Straße zum Bahnhof.

Im Oberamt **Leonberg** hatten die Gemeinden Gebersheim und Rutesheim unter dem Unwetter sehr zu leiden. In Gebersheim schoß das Wasser im Ort einen halben Meter hoch daher. Das Vieh mußte aus den Ställen gerettet werden. In **Rutesheim** konnten manche Hausbesitzer aus den Ställen und Gärten überhaupt nichts mehr retten. **Mehrere Schweine und viel Geflügel fielen dem Wasser zum Opfer.** Die Feuerwehr war fast machtlos. Die Straße zur Haltestelle stand meterhoch unter Wasser und wurde vollständig aufgerissen. Zwei Gastwirte hätten nach dem Unwetter mit Schaulustigen noch ein gutes Geschäft machen können, wenn ihnen in den Kellern nicht alles vernichtet worden wäre. In **Fellbach** brachte ein Wolkenbruch ungeheure Wassermengen, die im oberen Ortsteil verschiedenlich in Keller, Schuppen und Wohnungen eindrangen. In **Hohenhaslach** OA. Vaihingen gab es ein furchtbares Hagelwetter von halbstündiger Dauer mit schweren Schäden in den Weinbergen, Gärten und auf den Feldern. In **Oberriexingen** OA. Vaihingen wurde das in einer Seitenschlucht des Enztals stehende Schützenhaus des Kriegervereins weggeschwemmt. Groß ist dort auch der durch Hagel verursachte Schaden. Aehnliches wird aus anderen Ortschaften des Oberamts Vaihingen gemeldet. Hagelschaden gab es auch in der Umgebung von **Marbach.** Ueber das Unwetter im **Zabergäu** wird noch berichtet, daß in Botenheim viele Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Viele Keller mußten die ganze Nacht hindurch von der Feuerwehr leergepumpt werden. **Cleebronn** war in seinem inneren Teil rasch unter Wasser gesetzt. Teilweise durchflutete das Wasser in anderthalb Meter Höhe die Straßen. Felder und Weinberge haben großen Schaden gelitten.

Neue Sensation im Lindbergh-Drama

Schwindler legt Geständnis ab.

T.U. **New-York**, 17. Mai. Der Reeder Curtis, der wichtige Aussagen über die angeblichen Entführer des Lindbergh-Babys in Aussicht gestellt hatte, legte das sensationelle Geständnis ab, daß alle seine Angaben über wochenlange Verhandlungen mit den Entführern auf seiner Yacht erfunden seien. Zwei Zeitungen und eine Filmgesellschaft hätten ihm für seine Phantasiereien hohe Preise gezahlt. Dieses Geständnis erregt in ganz Amerika allergrößtes Aufsehen. Hundert Flugboote, die aufgrund der Angaben des Reeders Curtis auf die Suche nach dem geheimnisvollen Schoner ausgeschickt waren, wurden aufgrund des Geständnisses sofort zurückgerufen. Curtis genoß das vollste Vertrauen Lindberghs und daraus läßt es sich auch erklären, daß seinen Angaben allgemein Glauben geschenkt worden war.

Mexikanische Polizei fahndet nach amerikanischem Bandenführer. Die Suche nach dem Entführer des Lindbergh-Babys.

T.U. **New-York**, 17. Mai. Der Polizeipräsident von Mexiko-City, Rubio, hat auf Veranlassung der Washingtoner Polizeibehörden die mexikanische Polizei zu einer Fahndungsaktion nach dem Detroiter Bandenführer Harri Flisher mobilisiert. Flisher, der in die Entführung des Lindbergh-Babys verwickelt sein soll, soll sich gegenwärtig in Mexiko aufhalten.

Ergebnis der Kleinverbandskonferenz

Belgrad, 16. Mai. Nach der Schlußsitzung der Kleinverbands-Konferenz wurde eine Mitteilung herausgegeben, in der hervorgehoben wird, daß die drei Minister die Notwendigkeit anerkannt haben, **einer Wirtschaftspolitik ein Ende zu machen, die in Europa ein Chaos geschaffen habe.** Internationale Abkommen zum Ausgleich der wirtschaftlichen Bedürfnisse seien notwendig. Der Kleinverband habe von Anfang an **den französischen Vorschlag begrüßt in der Annahme, daß er mühelos ausgedehnt und zur Grundlage einer allgemeineren Verständigung gemacht werden könne.**

Hetzjagd hinter Ellinor

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[10

Ellinor sah mit starren Augen vor sich hin. Vorlesen sollte sie, auch hier? Sie sah sich plötzlich in einem vornehmen Salon sitzen, mit einem Buch in der Hand, und ihr gegenüber Lady Wilson.

Frau Hastings Stimme erklang mitten hinein in Ellinors furchtbare Gedanken.

„Willst du mir aus der Mittagszeitung vorlesen, Nelli?"

„Ja, gern, Mütterchen Hastings."

Ellinor ergriff die zusammengefaltete Zeitung und schlug sie auf. Sofort sprang ihr die riesengroße Ueberschrift in die Augen:

„Lady Wilson ermordet."

Atemlos überjagte sie die folgenden Zeilen:

„Heute nacht ist die weit über England hinaus bekannte Lady Cecil Wilson, die Schwester des Herzogs von Albury, ermordet worden. Allem Anschein nach liegt Raubmord vor. Lady Wilson zählt, wie bekannt, zu den reichsten Frauen Englands. Man fand die Ermordete mit einem Dolchstich in der linken Schulter; in demselben Zimmer, in dem sich der geheime Geldschrank befindet, der hinter einem großen Wandspiegel versteckt eingebaut ist.

Vermutlich hatte die Lady in der Nacht Geräusch vernommen und war aus ihrem daneben liegenden Schlafgemach herübergekommen, um der Ursache des Geräusches nachzugehen. Sie scheint die Diebe bei der Arbeit überrascht und von ihnen den tödlichen Stich erhalten zu haben.

Man weiß, daß Lady Wilson größere Bargeldmengen in ihrem Geldschrank aufbewahrte. Dieses Bargeld ist verschwunden und außerdem noch die berühmte Perlenkette der Lady, eine dreifache Schnur ausgesuchter Perlen, die einen Wert von zehntausend Pfund Sterling repräsentiert. Die Täter sind entkommen. Man ist ihnen indes bereits auf der Spur."

... Man ist ihnen bereits auf der Spur? Ellinor Grey wurde von Entsetzen geschüttelt, als sie das las. Wußte man schon etwas von ihr, von der Täterschaft der Vorleserin? Was soll nun werden?

„Nun, Kind, warum liest du denn nicht?" fragte jetzt Frau Hastings.

„Entschuldigen Sie, Mütterchen Hastings, ich habe ein wenig Kopfweh von der Reise."

„Aber, Nelli, warum hast du das nicht gleich gesagt? Du mußt dich sofort hinlegen, drüben in deinem Zimmer, dann wird es bald besser werden."

Ellinor wollte protestieren; sie wollte jetzt nicht allein sein. Aber Frau Hastings ließ keine Widerrede gelten. Miß Campbell mußte sie gleich hinüberbringen.

Geduldig streckte sich Ellinor auf dem Ruhebett in Henrys Zimmer aus. Sie lag ganz still — bis Kate Campbell das Zimmer verlassen hatte.

Dann richtete sie sich auf, rang verzweiflungsvoll die Hände. Ihre Zähne schlugen im Krampf aufeinander. Die furchtbarsten Bilder zermarterten ihr Hirn, bei dem leisesten Geräusch fuhr sie zusammen.

Sie sah sich gefesselt, von einer wütenden Menschenmenge umgeben, auf der Anklagebank — im Kerker...

Leise wimmerte sie vor sich hin, bis sie endlich eingeschlummert war.

Als sie die Augen aufschlug, stand Kate Campbell neben ihrem Lager. Erschreckt fuhr Ellinor empor.

„Was ist, Miß Campbell?"

„Oh, nichts, Mill Nelli! Ich wollte nur nachsehen, ob Sie wach waren. Sie haben lange und gut geschlafen, das wird Ihnen sicher geholfen haben. Lizzi wollte nicht, daß man Sie weckte. Ich meine aber, Sie müssen jetzt großen Hunger haben — nicht wahr?"

„Ja, Miß Campbell, ich habe wirklich Hunger."

„Dann kommen Sie nur gleich mit, Miß Nelli. Das Abendessen ist schon angerichtet."

Taumelnd fast folgte Ellinor der Vorangehenden. Sie mußte, geblendet, die Augen schließen, als sie in Frau Hastings helles Zimmer trat.

Hier erhob sich ein alter Herr, der sich Ellinor vorstellen ließ, einige freundliche Worte an sie richtete und sich dann verabschiedete. Es war Frau Hastings Arzt, der jeden Abend auf einen Augenblick zu seiner Freundin kam.

Dann setzte man sich an den Abendbrottisch, den leckere kalte Schüsseln zierten. Ellinor, die den ganzen Tag kaum etwas gegessen hatte, spürte starken Hunger, und sie langte kräftig zu.

Das Recht der Jugend machte sich geltend, trotz allen Kummers und trotz aller Angst.

Wie schön das hier war und wie gemütlich! Wie glücklich würde sie sein, wenn sie hier bleiben könnte!

Sie half nach dem Essen Miß Campbell die Küche in Ordnung bringen. Miß Campbell verabschiedete sich bald darauf. Diesmal konnte sie beruhigt nach Hause gehen; Lizzi war nicht allein.

Ellinor würde gut für sie sorgen.

„So, Nelli, jetzt ist dir sicher besser? Nicht wahr? Willst du mir aus der Abendzeitung vorlesen? Mister Becker erzählte mir von einem schrecklichen Mord in London. Das möchte ich gern hören. Hast du es nicht? Es muß doch ziemlich auffallend gedruckt sein?"

Mit bebenden Händen hatte Ellinor die Zeitung auseinander gefaltet. Ach, sie brauchte nicht groß zu suchen. Da stand es — groß und breit.

„Mord ... Lady Wilson ... der Verdacht ruht auf der Vorleserin ... deren Mantel im Zimmer gefunden ... ist seit dem Mord verschwunden ..."

Mit einem Aufschrei sank Ellinor in sich zusammen.

„Nelli — was ist dir?"

Die Blinde fuhr auf. Da lag das Mädchen vor ihr auf den Knien. Hemmungslos, verzweifelt kamen die Worte über ihre Lippen. Sie mußte — mußte sich die entsetzliche Angst von der Seele sprechen.

(Fortsetzung folgt.)